FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Auszug aus einem Tagebuch von Christian Friedrich Pressier.

Pressier, Christian Friedrich

Tarangambadi, 16.01.1726-22.07.1726

April 1726

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-175456

Visual Library

Historie des Wunderfalls, und der Menschwerdung Christi zu unser Erlösung von Sünden. Zum Beschluß sagte: Ich gehe nun nach Pitiali, und ich will Tranquebar. Da müßt ihr mich Ort, die Leute von geistlichen Dingen recht unterrichten.

1726.

Pand: Sonst bin ich nun gewiß gehabt, geistliche Dinge zu hören, die werden Ihr zu mir kommen. Und deßwegen unterrichte ich in 3 Dingen: 1) Welches der Ort oder Dieb Gottes sey. 2) Wo der Dieb der Seelen, und was ihr Beschaffenheit sey. 3) Von der Sünde, die die Verhindert, daß die Seele Gott nicht erkennen kan.

Der dritte Punct Tuta noch recht der nöthigste unter allen Lehren sey. Ich wird aber selbige nicht recht sagen, weil ich das Von Gott geoffenbarte Gesetzbüchlein nicht umkehren und darin studiren kann. Aus demselben lehren wir unsere Jünger. Wir tuten ihnen auch, wie ich, allerhand Ceremonien vorschreibe, von heiliger Asche, Von Baden u. d. g. Aber wir wissen wohl, daß ihr Seelen dadurch nicht geändert und geheiligt werden. Darum fingen wir an aus Gottes Wort, wie sie mit Gott wiederum vereinigt und ihr Herzen geändert und geheiligt werden müßte.

Hierauf hat ich ein kurtzes Gebet und die Wache belohnt, und nahm Abschied von ihnen.

April d. 10.

Es besuchte mich heute in Borjas ein dasiger Kaufmann, welchen die Malabaren vor einen Njäni oder weisen Mann halten: Wie er denn auch vor andern sehr bescheiden, sittsam und vernünftig in allen seinen Reden und Thun war. Er sagte, weil er gehöret hätte, daß ich ihre Sprache lernete, so wäre er zu mir gekommen, von geistlichen Dingen mit mir zu reden. Ich merkte auch bald aus seinen Reden, daß er sich das Beste, was die Heyden noch haben, wohl bedacht gemacht hatte: Er nahm auf, daß er vormals eine Zeitlang im Lande herum gegangen, um mit den Gelehrten und heiligsten Leuten zu sprechen. Ich hatte ebendamals die Verlängerung seiner Reise, bestehend in 21 Dingen, Malabarisch übersetzt bey mir. Dieselbe las ich ihm vor, und erklärte ihm alles. Weil nun aber solche Dinge bey den Verständigsten unter den Heyden findet, daß sie stutzig werden, wenn sie hören, daß

1726.

1726. Gott einen Sohn habe (welches unter ihnen die Ketzergötter
vor defendiren, denn ist das auch was fremdes): Also
fragte auch dieser sich bey Verlesung der ersten Frage,
Ob Gott einen Sohn hätte, und wie das möglich wäre?
da ich ihm denn erläuterte, und zeigte, wie man solches
auf Gott geziemende Art u. weise verstehen und annehmen
müsse. Nota: Es ist mir noch der Zeit öfters so gegangen,
" daß wenn ich etwa zu Anfang eines Gesprächs
" dieses geheimnißvolle Meldung gethan, oder den Sohn Gottes
" genennet, die Leute ein sonderliches Ziehen unsers Lehrers
" gefasset und mir deßhalb die Gelegenheit, von ihm den
" wichtigsten materien mit ihnen zu reden, vorbeuen werden.
" Daher pflege ich nun dem in etwas behutsamer zu gehen,
" ihnen in soweit zu schonen, daß ich nicht gleich anfangs
" Gelegenheit gebe, auf das Geheimniß der H. Dreyeinigkeit
" zu fallen, und die ihnen zu wissen nöthigen Dinge
" fahren zu lassen. Denn sie sind zwey, gegen was zu
" discipiren, was etwa der menschlichen Vernunft was zu
" thun machen, und zum disputiren (daraus sich eine
" grosse Sünde machen) allerhand geben kan. Es sind selbst
" in unsers Herrn Christi Gesprächen beym Johanne und
" übrigen Evangelisten, ingleichen in dem Gespräch des Paulus
" zu Athen Act. 17. deutliche Sprüche, daß er hierin
" condescendirt, und im Vortrag der göttlichen Wahrheiten
" stufenweise gegangen, damit nicht etwa das jenige was
" den Leuten ein Stück des Lebens seyn soll, ihnen zum
" Anstoß oder Stein werde, um ihrer Unwissenheit willen
" Potial habe aber von unserm methodo progrediendi & col-
" legendi sagen wollen: die Sache selbst bleibt darum doch
" in ihrem allerhöchsten Werth.

Die so genannten Mummürtigöl oder Dreyerley
Brunn, Wischtnu, Ruttiren, wolte er nicht vor
Götter erkennen: sondern sagte, er glaube an keinen
Gott als an den einigen Gott.
Als wir auf den Punct von der Vergleichung der Sünde
kamen, so sagte ich, dieses wäre in einer jeden religion
die Hauptsache, daran man auch erkennen könte, ob

dieselbe religion wäre ad falsch sey. Hierinn nun irrete
die Malabaren gar sehr. Denn alles was sie hätten, wäre
lauter unsere einzelne Mittel Vergebung der S. Jesu erlangen.

Ko. Das ist wahr. Ich halte auch nichts von ihren opfern,
wachen, wallfahrten, und andern ceremonien. Alles das
kan die Sünde nicht tilgen.

Eg: was er denn vor ein Mittel hätte, Vergeb. d. S. Jesu erlangen?

Ko. Der Mensch müsse von neuem wieder um geboren werden.

Das lautete nun anfangs sehr Christlich. Weil mir aber
bekannt war, wie die Malabaren die Wiedergebürt verstehen,
so versuchte ich solches Mittel, und sagte, daß es gantz lä-
cherlich wäre, daß der alte Mensch erst stirbt, daß die Seele auch dem
Cörper in andern Cörper oder in unvernünftige Thiere fahren
solte.

Von dieser Meinung hielte ich aber halt, daß sie falsch
und irrig sey. Er fragte mich darauf, was wir vor der
Seele lehrten, ob sie der Cörper untergehe oder nicht?

Eg: die Seele ist unsterblich. Und sobald sie von Leibe
geschieden, muß sie vor Gottes Gericht erscheinen. Die Seele
derer die an Christum glauben, werden von Gott in die Se-
ligkeit aufgenommen: die Seele derer die nicht an Chr. gl.
werden in die Verdammniß verstoßen. Am jüngsten Tage
wird Gott auch die Leiber wiederum aufwecken, und mit
der Seele vereinigen: worauf denn auch der Leib, und
also der gantze Mensch, an der Seligkeit oder Verdam-
nüß ewig wird.

Ko. So meine ich auch. Der Mensch wird für seine Sünde
solange in der Hölle büßen müssen, bis die Sünde de-
nselben von ihm gantz abgethan werden. Wenn das geschehen,
so wird er ein frommer heiliger Mann wieder gehen,
und wenn er stirbt, geht er alsdenn gleich in den Himmel.

Nota: Also kam doch endlich hinaus auf eine
wiederholte Anmahnung eines andern Leibes. Sonst
er immer nicht hinaus, daß nun Ei ein heydnischer Schul Mei-
ster hierüber sich folgender gestalt erklärte: Es sind
5. Sünden, die hier auf Erden nicht können vergeben werden,
nemlich, Verrätherey oder boßhaftige Beleidigung wider
Gottes den Priester, den König und wieder Vater und Mutter.
Für solche Sünden müsse der Mensch entsetzliche Martern in
der Hölle ausstehen. e.g. wer sich an einen Priester gröblich
versündiget, für den wird 2. Pfähle eingegraben,

1726. „ gur über einen eisernen Stange, an derselben
„ wurde der Verdamte mit einer eisernen Kette am Fuß
„ aufgehangen, und solange hin und her geschwendet, bis
„ die Kette sich von selbsten Zerrieben, daß er herabfiel.
„ Alsdann wurde er wieder in die Welt gebracht, und nach
„ dem Tode nochmal so aufgehangt. Das geschahe 3 mal,
„ bis daß er seine Sünde gebüßet war.

Zuletzt führte seine Verd in die materia von Gottes allgemeiner Liebe und Erbarmung und providentz hinein. Sagte, gerichten der Menschen und dem Thiergarten sind 84. mal hundert tausend Arten der Thieren. Alles derselben hilft Gott und versorgt sie: Wie viel mehr wird er dem Menschen helffen.

Es so groß Gottes Güte und Erbarmung ist: so groß ist auch seine Gerechtigkeit. Derowegen derselben kan er das böse nicht leiden, sondern muß die Sünder das ewige strafen, wenn sie nicht durch Christum mit ihm versöhnet werden. Die Ewige Pein strafen ist nicht nöthig: denn sie haben keine Sünde, wie wir Menschen. Zum beschluß sagte ihm noch, daß er jener weis gebraucht hätte in Erkentnis des guten und bösen, auf sich eine Tugendstrung wunderlich beschlossen: Aber eines fiel ihm noch, nemlich daß er an der Heiland der Welt Christ gläubig würde, und auf seiner Nahmen sich taufen ließen: Alsdann würde er, seine Person und sein ganzer Wandel Gott wohlgefallen. Er würde zwar alsdann um solches Glaubens willen etwas leiden müssen: Aber es würde ihm auch nicht an Kraft fehlen, alle Leiden zu überwinden. Ob er dann solches thun wollte, und zu desen Bekräftigung die Taufe empfangen?

R. Es würde schon einer Bejaher sich dazu finden.

Der andere sagte dem diesen Mann zu uns in unser Haus, da ich dem das gestrige nochmalen wiederholte, und ihm einige Bücher mitgab.

„ Nota: Um Vergebung der Sünden zu erlangen, offen-
„ ten die Leuten auch zu beichten bey einem Priester, darin-
„ in dem sie was Heiliges mit der so genanten Schrift thun
„ haben. Es erzählte mir dabey einer unter ihnen folgendes:
„ wenn jemand eine grosse Sünde gethan hat, so sucht
„ er sich einen guten Priester, demselben offenbart er die Sünde.

dieser dictirt ihm einen Buchstaben, etwan 6 u. so viel Almosen
zu geben, oder Werk, Bauen zu Lassen, hat er aber nichts
in Vermögen, so giebt er ihm eine Gebetsformel, mit Befehl
dieselbe Tägl. so viel 100. oder 1000. mal herzusagen. Ich
hab Ihro aber nicht recht in allem Verstand, ich wolte mir
also die Sache recht deutlich machen zu sagen: Bey uns Christen
ist ja eben so. Ich fragte: wie dem so? Er: Wir
nehmen Leute unter uns sind, die Fischen einen schwarzen
Rock an, nehmen ein Buch in der Hand und gehen in der
Kirche zum Priester &c. Diese Worte waren mir recht
merklich! weil sich darin die Neigung des menschlichen
Hertzens offenbahrt und äusserlich formalin, so candide
vorgab.

Den 3. Jun.

Bey Nacht mit einem Cakesch und den Pharisäern, die
Jesus auf 3. Pfarrdörffer. In dem Gespräch mit ihm
führte er auf ihren unseligen Zustand, auf die Erlösung so
durch Christi geschehen, die Bekehrung vom Bösen, und den
Glauben an Christum, wie derselbe müste aus den Worten
Gottes erlanget werden. Dieser nahm ihr Gemüther durch Ver-
haltung der necessitatum zu bewegen.
Zum beschluß fragte: Ob sie es gefrieden wäre, so solte
wöchentlich dieser Cakesch nur einmal zu sie kommen
und ihnen den Weg zur Seligkeit deutlich anweisen. In
2. Dörffern antwortete einige der Vornemsten unter ihnen,
sie wolten recht zusammen kommen, und sich darüber
miteinander besprechen. In dem 3t. Dorffe aber sagte
einer der Vornemsten selbst heraus, Nein wir fragen
nichts darnach. Denselben Priester ich darauf, der er am
jüngsten Tage für sich und für die andern wird schwere
Rechenschaft geben müssen.

Note: Im geistlichen nach ist dise Nisch Volck recht
unselig und elend. Sie haben in göttlichen Dingen fast nicht
mehr Erkentnis und Begrifft, als ihre Fische selbst. Doch
haben sie noch eine kleine Pagode in ihrem Dorffe, darin
die Fischer Göttin Ellaramei verehrt wird. Den Schlüssel
dazu hat ein Pandaram, der sich in der Stadt oder sonst
aufhält, täglich nach ihr sieht, und ein Opfer
für sie. Sonst ist die Thür immer verschlossen.